

Predigt Estomihi 2019 Lk 10,38-42

Vor drei Tagen übernahmen die Frauen für einen Tag das Kommando in der Fastnacht – es war Weiberfastnacht. Vor zwei Tagen gestalteten Frauen auf der ganzen Welt Gottesdienste zum Weltgebetstag – auch hier in Eschollbrücken. Diesen Freitag begehen Menschen auf der ganzen Welt den Internationalen Frauentag – in Berlin ist er dieses Jahr sogar erstmalig wieder ein gesetzlicher Feiertag. Deshalb ist es besonders passend, dass auch der heutige Predigttext die Geschichte von zwei besonderen Frauen erzählt, die aber durchaus auch für Männer hörensenswert ist.

Im Lukasevangelium heißt es im zehnten Kapitel:

[38](#) Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf.

[39](#) Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu.

[40](#) Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihnen zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll!

[41](#) Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe.

[42](#) Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.

Oft wurde diese Begegnung vom letzten Vers her verstanden: „Maria hat das gute Teil erwählt.“ Und die Betonung lag hier auf „gut“. Zuhören und sich belehren lassen, dem Mann zu Füßen sitzen – das sollte der gute Platz für Frauen sein. Alles was aktiv ist, das Rumräumen der Marta und dass sie Jesus direkt anspricht, das wurde als nicht angemessen angesehen. Ich glaube, diese Interpretation wird Maria und Marta nicht gerecht und ich glaube auch Lukas, der uns diese Begegnung überliefert, ging es um etwas anderes. Ich glaube, die Betonung in dem letzten Vers, sollte eher auf dem „erwählt“ als auf dem „gut“ liegen.

„Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.“

Zur Zeit Jesu hatten Frauen in der Regel keine Wahl, wie sie ihr Leben führen wollten. Männer bestimmten, was ihre Frauen und Töchter zu tun und zu lassen hatten. Wenn ein

Mann zu Besuch war, hatten sie sich darum zu kümmern, dass dieser genug zu essen und zu trinken hatte und ansonsten sollten sie sich im Hintergrund halten. Die gebildeten Gespräche über Politik, Wirtschaft und Religion führten die Männer.

„Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu.“

Maria hat gewählt, trotz der Zeitumstände. Sie fügt sich nicht in ihre Rolle, die die Gesellschaft ihr vorschreibt. Als wissbegierige Schülerin sitzt sie Jesus zu Füßen. Ja, ihre Geste auf dem Boden vor Jesus zu sitzen ist alles andere als unterwürfig. So sitzen sonst die Schüler der griechischen Philosophen vor ihren Lehrmeistern und die Schüler der Rabbis vor ihren Lehrern. Auch die Jünger saßen so vor Jesus, wenn er zu ihnen sprach. Lukas erzählt uns von Maria, um zu zeigen, dass Frauen genauso Jüngerinnen Jesu sein können, wie Männer. Frauen haben das gleiche Recht auf Bildung wie Männer – auch auf religiöse Bildung.

Wenn Maria Jesus zu Füßen sitzt, fügt sie sich also in keiner Weise in die Rolle der folgsamen, stillen und passiven Frau, die nur darauf hört, was Männer ihr sagen. Sondern sie ist im

Gegenteil aktiv und selbstbestimmt, auch wenn es für uns heute nicht so aussieht.

Wenn Jesus sagt: „Maria hat das gute Teil erwählt“ unterstützt er sie in ihrer Wahl. Er stellt sich auf ihre Seite. Dass das allerdings überhaupt nötig ist, ist schon ein schlechtes Zeichen. Warum wendet sich Marta nicht selbst an ihre Schwester, sondern fordert von Jesus, dass dieser Maria ermahnt ihr zu helfen?

„Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihnen zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll!“

Nicht nur Männer reagieren mit Unverständnis, wenn Frauen bewusst aus bestehenden Rollenmustern ausbrechen. Heute geht es eher nicht mehr darum, ob Frauen auch Jüngerinnen Jesu sein können – diese Diskussion ist zumindest in unserer Kirche nicht mehr tagesaktuell. Allerdings ist es auch hier gerade erst wenige Jahrzehnte her, dass Frauen es sich mühsam erkämpfen mussten auch als Pfarrerinnen zugelassen zu werden. Und es gibt ja noch etliche Felder in unserer Gesellschaft, in die Frauen nur mit großer Mühe vorstoßen

können. Ein Beispiel ist die Sportreporterin Claudia Neumann. Im Rahmen der letzten Fußballweltmeisterschaft und davor schon bei den Olympischen Spielen gab es einen riesen Aufschrei in Sozialen Medien, als das ZDF sie als Kommentatorin von Männer-Fußballspielen einsetzte „obwohl“ sie Frau ist. Hierbei ließ sie sich nicht mehr sachliche Fehler zu schulden kommen, als ihre männlichen Kollegen, aber das Frauen jetzt „auch noch Fußballspiele kommentieren“, war vielen Männern und auch einigen Frauen suspekt. Was würde Jesus diesen Leuten entgegen? Ich glaube er würde sagen: „Claudia hat das gute Teil erwählt, das soll nicht von ihr genommen werden.“

Und was ist mit dem Mädchen, das lieber im Wald Hütten baut und mit anderen Kindern durch die Gegend tobt, als mit Puppen in rosa Kleidchen zu spielen? Auch sie „hat das gute Teil erwählt, das soll nicht von ihr genommen werden.“ Genauso übrigens wie die Studentin, die sich für Maschinenbau einschreibt, die Frau, die sich um den Vorstandsposten in der Firma bewirbt und auch die Frau, die selbst entscheidet welche Kleidung sie anziehen will – sei es ein Minirock oder ein Kopftuch.

Heißt das Marta hätte sich auch wie ihre Schwester Jesu zu Füßen setzen und ihm zuhören sollen?

Auf die Aufforderung, ihre Schwester zum mithelfen aufzufordern, antwortet Jesus:

„Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe.

Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.“

Ich finde es auffällig, dass Jesus gerade nicht sagt: „Marta, nimm dir doch deine Schwester zum Vorbild. Setz dich zu uns und entspann mal.“

Die doppelte Anrede „Marta, Marta“ klingt für uns heute eher bevormundend, von oben herab. Sehr wahrscheinlich war es allerdings nicht so gemeint. Aus anderen Texten aus der Zeit weiß man, dass das „Marta, Marta“ eher anerkennend und ehrerbietig gemeint ist.

Jesus erkennt hier also eher an: „Marta, du hast ganz schön viel zu tun und ich verstehe, dass du dir Hilfe wünschst.“ Diese Aussage ist aber keine Kritik daran, dass Marta sich anders verhält, als ihre Schwester Maria. Kritisch beurteilt Jesus nur, dass Marta die Wahl Marias sich anders zu verhalten nicht anerkennt. Hätte Maria sich von Anfang an mit ihrer Schwester zusammen in die Gastgeberinnenrolle begeben, hätte Jesus vermutlich nichts dagegen gehabt.

Er erkennt an, dass beide Schwestern jeweils für sich ihre Wahl getroffen haben, einfach weil es für Maria und Marta, genauso wie für alle Frauen und Männer auf der Welt ihr gutes Recht ist, selbst zu entscheiden, wie sie ihr Leben führen wollen.

Das heißt für uns heute: Eine Meinung oder ein System, das Frauen – und übrigens auch Männer – in bestimmte Rollen zwingt, widerspricht dem Willen Jesu. Frauen haben genauso wie Männer das Recht ihr Lebensmodell zu wählen, sei es an klassischen Rollenbildern orientiert oder eben das Gegenteil. Es gibt keine Berufe, die Männer oder Frauen nicht ergreifen dürfen, nur weil Außenstehende das seltsam finden. Jede und jeder muss die Wahl haben selbstbestimmt zu entscheiden was er oder sie mit ihrem Leben anfangen möchte.

Tage wie der Internationale Frauentag diese Woche erinnern uns daran, dass das auch im 21. Jahrhundert noch nicht selbstverständlich ist. Wird Jesus oder das Christentum dazu genutzt Menschen zu unterdrücken und in vorgefertigt Rollenbilder zu pressen, so widerspricht das dem, was Jesus selbst Maria und Marta gesagt hat. Bei ihm gilt:

Egal wie du dein Leben führst und was andere darüber denken, solange du damit zufrieden bist, hast auch du „das gute Teil erwählt.“